

MULTIKULTURELLES JUGENDCENTRUM E. V. ||
HINTER DEM BAHNHOF 01 ||
06749 BITTERFELD ||

Stand: Juli 2002

Konzeption

[Geschunden und
ausgebeutet]

Zwangsarbeit in Bitterfeld



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Zielstellungen	4
2.1. Recherche- und Forschungsanspruch	4
2.2. Multiplikation in der regionalen Öffentlichkeit	4
2.3. Bildungseffekt	4
2.3.1. Rassismus gestern und heute	4
3. Zielgruppen (en)	5
3.1. umzusetzendes Klientel	5
3.2. zu erreichendes Klientel	5
4. Projektschwerpunkte	5
4.1. Recherche im regionalen Kontext	5
4.1.1. Archivarbeit (Recherche)	6
4.1.2. Lokalisierung von betroffenen ZeitzeugInnen [„oral history].....	6
4.1.3. Studium von Primär- und Sekundärquellen (Literatur) ...	6
4.2. Infoveranstaltungen	6
4.3. Die Broschüre	7
4.4. Die Videostrecke	7
5. Bedarfsanalyse	7



1. Einleitung

Nicht erst seit der öffentlichen und weltweit geführten Diskussion zur Entschädigung der Zwangsarbeiter ist klar, auch dieser Teil des Naziterrors war ein gigantisches und kaum fassbares Verbrechen. Von den Millionen Zwangsarbeitern, die quasi den rechtlichen Status von antiken Sklaven hatten, die aus ganz Europa nach Nazideutschland deportiert wurden, überlebten unzählige die täglichen Torturen, die Folter und die katastrophalen hygienischen und medizinischen Bedingungen nicht. Innerhalb der nicht homogenen Opfergruppe Zwangsarbeiter, die die Nazis zynisch und eine Freiwilligkeit vortäuschend auch „Fremdarbeiter“ nannten, etablierten die Deutschen Peiniger jene rassistische und letztlich tödliche „Rangordnung“, die auch aus anderen Terror- und Repressionsinstitutionen des 3. Reiches bekannt sind.

Westeuropäische Zwangsarbeiter, z. B. aus Frankreich, Holland oder Belgien, wurden noch vergleichsweise gut behandelt. Willkürlichen Terrorakten und Gewaltausbrüchen war natürlich auch dieser Teil der Zwangsarbeiter ausgesetzt. ZwangsarbeiterInnen aus Osteuropa und der damaligen Sowjetunion firmierten in der Ideologie der Nazis als „slawische Untermenschen“. Schon die Bezeichnung dieser zahlenmäßig wohl stärksten ZwangsarbeiterInnengruppe (mind. 5 Millionen Verschleppte) zeigt offensichtlich, dass diese Opfer vom historischen Nationalsozialismus nur noch partiell als Menschen betrachtet wurden.

Den „slawischen Untermenschen“ wurde nicht zugebilligt, Teil der Arischen und „hochwertigen“ Deutschen Gesellschaft zu sein, Deutschen war es auf Androhung hoher Strafen strikt verboten, Kontakte jeglicher Art mit diesem Teil des ZwangsarbeiterInnenheeres zu knüpfen. Wie „Halbmenschen“ und letztlich „sozial Tote“ wurden diese Opfer auch behandelt. Kein Wunder, dass die Todesrate exorbitant hoch war. Zum Teil waren die osteuropäischen ZwangsarbeiterInnen dem faschistischen Programm „Vernichtung durch Arbeit“ unterworfen. Für jüdische Opfer bedeutete die Zwangsarbeit meist das sichere Todesurteil. Die Juden waren in diesem Kontext vollends für die „Vernichtung durch Arbeit“ vorgesehen. Der eliminatorische Antisemitismus der Nationalsozialisten betrachtet Juden nicht als Teil der menschlichen Gesellschaft. Vielmehr wurden sie ins Tierreich mit dem Status von „Ungeziefer“ eingestuft. „Ungeziefer“ gilt es nicht zu therapieren oder assimilieren, sondern einfach und effektiv zu vernichten.

Gerade in den Anfangsjahren des Naziregimes wurden Juden zu völlig sinnentleerten Arbeiten gezwungen. So mussten diese zum Beispiel tagelang Steinhäufen von A nach B schleppen. Nicht ein wie immer geartetes Arbeitsergebnis stand dabei im Vordergrund sondern die physische Vernichtung durch Schwerstarbeit.

Von Zwangsarbeit profitierten nicht nur die Deutsche Wirtschaft, die zumeist die billigen Lohnsklaven ohne moralische Skrupel und unter Missachtung der Menschenrechte für sich schufte ließ. Auch die Landwirtschaft, sowie kleine und mittelständische Handwerksbetriebe waren Nutznießer dieser inhumanen Praxis. Insbesondere in der Endphase des 2. Weltkrieges wäre selbst die Verwaltung der meisten Kommunen ohne ZwangsarbeiterInnen völlig zusammengebrochen.

2. Zielstellungen

2.1. Recherche- und Forschungsanspruch

Einer der tragenden und chronologisch zuerst erforderlichen Säule des Projektes **[Geschunden und ausgebeutet – Zwangsarbeit in Bitterfeld]** ist naturgemäß die Recherche- und Forschungsarbeit zum Projektthema. Hierbei gilt es, alle zur Verfügung stehenden potentiellen Quellen so effektiv und zielgenau wie möglich auszuschöpfen. Mindestens 65% der gesamten Ressourcen des Projektes werden für diesen Schwerpunkt verwendet werden. Dabei liegt die Gewichtung auf alle Fälle auf dem Anspruch „Recherche“. Forschung im wissenschaftlich eng definierten Sinne kann und soll das Projekt nicht leisten. Gleichwohl haben wir den Selbstanspruch, uns bei der Recherche so eng wie möglich an historischen Fakten und nachweisbaren Sachzusammenhängen zu orientieren. Spekulationen und nicht zu verifizierende Quellen werden hier mit Sicherheit nicht einfließen.

2.2. Multiplikation in der regionalen Öffentlichkeit

Die gewonnenen Recherche- und Forschungsergebnisse sollen natürlich nicht „Privatbesitz“ unseres Vereines bleiben, sondern relativ zeitnah durch unterschiedlichste Präsentationsformen in das gesellschaftliche Gesamtgespräch des Großraumes Bitterfeld einfließen. Die gewonnenen Erkenntnisse im Rahmen des Projektes **[Geschunden und ausgebeutet – Zwangsarbeit in Bitterfeld]** sollen auf institutioneller, kommunaler und regional-medialer Ebene einfach ein Thema sein. Das bedingt natürlich eine enge und kooperative Zusammenarbeit mit lokal verankerten Firmen, Medien, kommunalen Einrichtungen, Bildungsträgern, Vereinen und Initiativen.

2.3. Bildungseffekt

Neben der öffentlichen Präsentation sollen die recherchierten Fakten selbstredend unter der Prämisse der Zielgruppenkomplexität pädagogisch aufbereitet und zur Wissensvermittlung transportiert werden. Mögliche Einsatzorte sind dabei Schulen, berufsbildende Institutionen, Jugendfreizeiteinrichtungen, soziale Einrichtungen, Volkshochschulen, Träger der Erwachsenenfortbildung, kommunale Behörden, Vereine, Verbände und andere freie und öffentliche Träger.

Ob Vorträge, Diskussionsrunden oder Projektwochen, der Form sind dabei keine Grenzen gesetzt.

2.3.1. Rassismus gestern und heute

Auch heute teilen Rechtsextremisten und Neonazis aller Couleur Menschen noch nach ihren inhumanen Stereotypen ein. Nach dieser rassistischen und irrationalen Lesart stehen Menschen und Ethnien mit dunkler Hautfarbe beispielsweise für eine angeblich verminderte intellektuelle Leistung, ein vermindertes Schmerzempfinden und einen gesteigerten Sexualtrieb. Der Antisemitismus und die ihm innenwohnenden Vorurteile haben insbesondere in den vergangenen 10 Jahren eine traurige Renaissance in der weltumspannenden, rechten Szene erlebt. Krankhaft wird von einer ominösen jüdischen Weltherrschaft gefaselt. Hier werden die rassistischen Parallelen von gestern und heute am deutlichsten.

Im historischen Nationalsozialismus gipfelten diese unter anderem in den „Nürnberger Rassegesetzen“. Den Neonazis und Rechtsextremisten der Jetztzeit sind in alleine in der Bundes-

republik über 100 Menschen, Ausländer, Linke und Obdachlose, durch brutalsten Straßenterror zum Opfer gefallen.

Der pathologische Hass auf alles Fremde ist der Ideologie der alten und neuen Nazis immanent. Die unübersehbaren rassistischen Parallelen am Beispiel der Zwangsarbeit in die Jetztzeit zu transportieren, ist eine der Hauptintentionen des Projekts [Geschunden und ausgebeutet – Zwangsarbeit in Bitterfeld] .

3. Zielgruppen (en)

3.1. umzusetzendes Klientel

Vordergründig soll das Projekt [Geschunden und ausgebeutet – Zwangsarbeit in Bitterfeld] natürlich von mindestens 12 jugendlichen und erwachsenen Mitgliedern unseres Vereines umgesetzt werden. Allerdings ist zum jetzigen Zeitpunkt der Planungsphase schon abzusehen, dass die dort gebündelten Ressourcen die konzipierten Vorhaben nicht vollständig umsetzen können. Deshalb ist es unabdingbar, dass wir uns für dieses Projekt lokale Bündnis- und Kooperationspartner suchen. FachlehrerInnen, lokale HistorikerInnen, Mitarbeiter von regionalen Archiven und Museen und ortsansässige Einzelpersonen von Parteien, politischen Vereinigungen und themenkompatible Vereine im Großraum Bitterfeld kommen hier ganz offensichtlich in Frage und werden aktuell schon zur Mitarbeit motiviert.

3.2. zu erreichendes Klientel

Das Projekt [Geschunden und ausgebeutet – Zwangsarbeit in Bitterfeld] will insbesondere auf den Ebenen Multiplikation, Bildung und Öffentlichkeitsarbeit (siehe auch Punkt 2) ein möglichst breitgefächertes Spektrum an Zielgruppen erreichen. Neben klassischen Bildungsmultiplikatoren, wie Schulen, Fortbildungsinstitutionen und Jugend- und Sozialeinrichtungen, hat [Geschunden und ausgebeutet – Zwangsarbeit in Bitterfeld] vor, auch personifizierte Zielgruppen anzuvisieren. SozialarbeiterInnen in allen denkbaren Bereichen, lokale MedienvertreterInnen und PolitikerInnen in kommunaler Verantwortung seien hier nur stellvertretend genannt.

4. Projektschwerpunkte

4.1. Recherche im regionalen Kontext

Erfahrungen aus ähnlich gelagerten Projekten haben gezeigt, dass dieser Teilbereich das schwerumzusetzendste, zeitintensivste aber auch interessanteste Fragment der Recherchearbeit darstellt. Hier geht's es um wirkliche Sisyphusarbeit. ZeitzeugInnen sind vor Ort durch Anzeigenschaltungen und andere Mittel zu finden, lokale Archive zu durchforsten und gegebenenfalls sogenannte Sekundärzeugen und deren Auslassungen auf Glaubwürdigkeit und Authentizität hin zu überprüfen. Das Abgleichen des so Recherchierten mit bereits vorliegenden Publikationen und Veröffentlichungen ist oftmals schon ein wichtiger Indikator dafür, inwieweit neue Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

Die Dokumentationen (Audio, Video, Print) sind in dieser Phase bereits genau so wichtig, wie im späteren Verlauf der Recherchen.

4.1.1. Archivarbeit (Recherche)

Viele Akten und Quellen, gerade im Kontext der damals in Bitterfeld und Umgebung ansässigen Wirtschaftsbetriebe, die von der Zwangsarbeit profitierten, befinden sich nicht mehr im Landkreis und lagern zentralisiert in überregional oder gar bundesweit angelegten Archiven. Hier ist eine regelmäßige Korrespondenz und der ein oder andere persönliche Besuch der umsetzenden ProjektteilnehmerInnen zwingend erforderlich. Voraussetzung ist selbstverständlich ein vorher durchzuführender Klärungsprozess, das heißt konkret: Wo lagern welche Unterlagen? Der zweite Schwerpunkt liegt augenscheinlich in der Forschungsarbeit in Betrieben bzw. deren Archiven oder deren Rechtsnachfolgern, die in der Zeit des Nationalsozialismus im heutigen Landkreis Bitterfeld angesiedelt waren und sind. Dies beschränkt sich nicht nur auf die in unserer Region omnipräsente Chemieindustrie, sondern trifft genau so auf die Landwirtschaft, das Handwerk (Mittelstand, Familienbetriebe) und kommunale Stellen zu.

4.1.2. Lokalisierung von betroffenen ZeitzeugInnen [„oral history“]

Es steht außer Frage, dass ZeitzeugInnenberichte, auch „oral history“ genannt, naturgemäß nur einen subjektiven historischen Ausschnitt der ehemaligen Zwangsarbeit im Landkreis Bitterfeld darstellen können. Nichts desto trotz sind die authentischen Schilderungen damaliger Opfer und ihr regionaler Bezug gerade hinsichtlich der Bildungs- und Multiplikationsfunktion des Projektes **[Geschunden und ausgebeutet – Zwangsarbeit in Bitterfeld]** sehr wichtig. Erfahrungen haben gezeigt, dass Menschen, gleich ob Jugendliche oder Erwachsene, die sonst kaum für dieses Thema sensibilisiert werden können, mittels Schilderungen eines persönlichen Leidensweges und des dazugehörigen Menschen oftmals doch erreicht werden können. Ausdrücklich sehen wir eine solche Begegnung, wenn sie denn zustande kommt, nicht als Versöhnungsversuch, sondern als integralen Bestandteil des Bildungsanteiles, die, wenn überhaupt, eine kleine Geste mit symbolischen Charakter sein kann. Im gesamten Projektzeitraum soll versucht werden, mindestens zwei betroffene Opfer nach Bitterfeld einzuladen.

4.1.3. Studium von Primär- und Sekundärquellen (Literatur)

Hier gilt es, Publikationen die zum Thema Zwangsarbeit schon zahlreich erschienen sind, auf Hinweise zum Großraum Bitterfeld zu untersuchen. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit lassen sich Informationen finden, die uns zu vielversprechenden Recherchesträngen führen werden.

4.2. Infoveranstaltungen

Nach dem Stand der gewonnenen Rechercheergebnisse richtet sich die Frequenz der durchzuführenden öffentlichen Informationsveranstaltungen im Rahmen von **[Geschunden und ausgebeutet – Zwangsarbeit in Bitterfeld]**. Diese sollen von den ProjektteilnehmerInnen praktisch umgesetzt werden. Dabei ist uns bewusst, dass dies wohl das wichtigste Mittel im gesamten Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist. Deshalb ist es aus unserer Sicht realistisch, dass fundierte und zu multiplizierende Ergebnisse erst im letzten Drittel der Projektdauer für eine solche Präsentationsform vorliegen werden. Wir werden aber auch über unsere theoretischen und praktischen Erfahrungen unserer Recherchegruppen berichten. Die regionale Öffentlichkeit erhält somit in überschaubaren Zeitabständen immer eine Momentaufnahme unserer Projektes.

4.3. Die Broschüre

Zum Abschluss des Projektes sollen die zusammengetragenen Aspekte, Fakten und Forschungsergebnisse des Projektes [**Geschunden und ausgebeutet – Zwangsarbeit in Bitterfeld**] in einer Broschüre publiziert werden. Diese soll ganz gezielt und unter der Bildungs- und Multiplikationsprämisse in der lokalen Öffentlichkeit gestreut werden und auch über unser Projekt hinaus mithelfen das Thema im gesellschaftlichen Gespräch einfließen zu lassen.

4.4. Die Videostrecke

Im digitalen Zeitalter, aber auch als zeitgemäßes pädagogisch-didaktisches Mittel, betrachten wir es für notwendig, da wo es sich anbietet, anfallendes Material auf Video zu bannen. Anbieten würden sich hier ZeitzeugInnengespräche, Archivbesuche und lokale Motive im Kontext. Zum Abschluss des Projektes soll eine Videoproduktion stehen, die so umfassend wie möglich dasselbe dokumentiert.

5. Bedarfsanalyse

Es ist unumstritten, dass auch in den heutigen Großraum Bitterfeld Tausende von ZwangsarbeiterInnen deportiert wurden. Nach unseren bisherigen Erkenntnissen wurde dieser historische Fakt bisher kaum oder wenn nur partiell untersucht. Eine relativ umfassende und aussagekräftige Publikation oder die Existenz anderer Dokumente ist uns nicht bekannt. Deshalb wollen wir mit [**Geschunden und ausgebeutet – Zwangsarbeit in Bitterfeld**] mithelfen, hier ein Stück Abhilfe zu schaffen und eine Lücke zu schließen.

Denn wer über die Verbrechen des historischen Nationalsozialismus, zu denen die Zwangsarbeit zweifellos zu rechnen ist, informiert, kämpft gleichzeitig gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus in den Neuen Bundesländern.